

„Corona – Brief“ Nr.8

„Rüsterbeem“

von Peter Schreiber

Nun zeigt sie sich, die Rüsterkrone
In einem zarten, hellen Grün,
ums Dorf herum in dem ich wohne,
will dieser Baum für uns erblühen.

Es ist die Ulme, die wir kennen,
sie wuchs hier im Rheinhessenland
und wurde stets von unsren „Alten“
ganz einfach „Rüsterbeem“ genannt.

Sie gab uns Sichtschutz, festigte Wälle,
ihr Standort gab „dorfum“ nen Kranz,
durch Ulmengräben, „Effenringe“
erhielt so manches Dorf den Glanz.

Verblasst ist nun seit vielen Jahren,
der Bäume grün, der Ulmenkranz,
die dicken Bäume sind gestorben,
der Mensch umbaut sein Dorf heut ganz.

Und sollt viel Staub die Luft enthalten
Und fehlt ein „Filter“ ganz und gar,
dann denken wir, so wie die „Alten“,
wie toll die „Rüsterbeem“ einst warn

P.s. In Rheinhessen wurde die Ulme im Volksmund auch „Rüster“ oder „Effe“ genannt.

Wir sollen doch bitte möglichst „Zuhause“ bleiben, um die Verbreitung des Corona – Virus zu verlangsamen bzw. zu stoppen. Ich kenne Menschen, die fühlen sich überall zuhause!

Sie sind „weltweit“ vernetzt und auf unserer Erde als >Mensch, mehr noch, als „Mitmensch“ solidarisch unterwegs.

Sie fühlen sich in ihrer „geschöpflichen Natur“ verbunden mit Tieren und Pflanzen. Sie sind verwundbar mit all unseren Lebensgrundlagen, (Wasser, Luft, Boden, ...) die das Überleben auf unserer „Mutter Erde“ garantieren. Sie wissen sich in besonderer Weise mit dem Schöpfer des Universums spirituell verbunden.

Diese Leute sind überall zuhause!

Wir hingegen fühlen uns vielleicht in der Welt als Europäer zuhause. So wie unsere Eltern und Großeltern sich in Deutschland heimig fühlten. Als Rheinhesse im Wonnegau.

Unsere Vorfahren im frühen Mittelalter fühlten sich als fränkische Sippe in ihrer Welt „Rund um die Burg“ zuhause!

Heimlich mit den Wormsern (Civitas Vangionum), den Alzeyern (Altaium), den Nachbarn aus „Seeheim“ (Westhofen) und den „Owerumern“ verbunden. Die „Alten“ wussten nicht, wann sie geboren sind und wie alt sie waren! Sie wussten aber, wenn frühmorgens der Hahn krächte, dass der Tag angebrochen war.

Ebenso entschied am Abend der Untergang der Sonne, dass der Zeitpunkt für die Nachtruhe gekommen war.

Aussaat und Ernte, Sommer und Winter bestimmten damals den Zyklus des Jahres und das Leben der Menschen.

Sie bauten ihre Hütten aus Holz und Stroh und gingen in kleinen Gruppen auf die Jagd.

Aus den Frankengräbern der Merowingerzeit konnten wir in den „Gundheimer Reihengräbern“ Tierknochen und Fleisch – Beigaben entdecken, die als Nahrungsmittel für das „Jenseits“ dienten. Hauptnahrungsmittel war das Getreide, um Brei und Brot herzustellen. Dazu gehörten Kräuter als Gewürze aus dem Burgeigenen Garten. Als Süßstoff wurde Honig in der Küche und beim Bierbrauer verwandt.

Das trinken war übrigens ein soziales Ereignis. Ein Anlass zum Feiern fand sich immer. Dabei flossen reichlich Wein und Bier! Natürlich waren die Mahlzeiten kärglich und weit entfernt von den „paradiesischen Buffets“ heutiger Festtage. Wenn einmal wieder die Ernte sehr

dürftig ausfiel, kam es Zwangsläufig zu einer Hungersnot. Vor allem bei Naturkatastrophen, wie Frost, Überschwemmung und Dürreperioden mussten Mensch und Vieh jämmerlich leiden. Dies betraf besonders die Armen, die Kinder und die kranken Mitglieder der Sippe.

Mönche und Priester zogen mit Heiligen – Reliquien und geweihten Kreuzen, sowie mit Weihwasser und Segens- Ritualen gegen die Hungersnöte und Seuchen ins Feld, in die Stallungen und Burganlagen. Dennoch beklagte man zahlreiche Todesopfer.

In den Städten entwickelten sich erste Spitäler, aber auch im Umland, wie bei uns im „Wonnegau“ (wie z.B.in Heßloch) wurden solche Krankenhäuser eingerichtet. Gegen viele Krankheiten halfen die Gabe von Heilkräutern, Hygienemaßnahmen und die Hoffnung auf ein Wunder.

Dies wurde durch „Mirakelgeschichten“ und „Mythenerzählungen“, gepaart mit dem neuen christlichen Glauben und seinen Sakramenten, als Hilfe in der Not eingesetzt.

In dieser frühmittelalterlichen Zeit war der Glaube verbreitet, dass die Krankheit eine „Strafe Gottes“ sei, der dementsprechend dann auch für die Gesundung des Menschen sorgte! Schon damals war ein fester Glaube vorhanden, mit dem es gelingen wird, jede Art von „Bergen“ zu versetzen. Half der Neue christliche Glaube und dass Beten zu Gott einmal nicht, so hatte man immer noch ein Säckchen mit Wunderkräutern zur Hand. Ansonsten erinnerte man sich an überlieferte „Sterbe – Rituale“, um doch noch wenigsten friedlich aus dem Leben zu scheiden („Zaubersprüche“ waren seit der Kindheit bekannt). Das Durchschnittsalter im 14. Jahrhundert betrug 35 Jahre. Ab 12 Jahren durften die Mädchen, die Jungs ab 14 Jahren heiraten (Kinderehen!)

Die Angst vor Ansteckung bei Seuchen und Krankheiten (so wie heute Corona) waren in Stadt und Land allgegenwärtig!

Zu viele fremde Viren, unbekannte Keime und Bakterien waren unterwegs. Am meisten gefürchtet war die Pest. Aber auch Typhus, Lepra, Pocken, Cholera, Malaria, Tuberkulose, Diphtherie mussten in den Burg - und mehr noch in den Stadt – Gesellschaften durchlitten werden. Besonders heimtückisch waren die sogenannten „Besessenheiten“, bei denen die mittelalterlichen Menschen eine „Böse Macht“ am Werk glaubten.

Die Sippschaft der Burgbewohner und Städte schützte sich in der Regel durch Absonderung der Kranken Personen, um sich selbst zu schützen und nicht angesteckt zu werden.

So blieb die Burganlage ein sauberer und sicherer Ort für das „Zuhause“. Die allzu dicht besiedelte Burg gehörte eindeutig zu den Ursachen für die Verbreitung von Seuchen. Auch „Psychosomatische Hygiene“, also Gesundheit für Leib und Seele wurde als krankmachende Ursache in Betracht gezogen, ebenso wie eine falsche, giftige Ernährung.

1. Gasthaus „Zum Sonnenberg“
Hauptstr. 24 (Peter Bach)
Gründungsversammlung: TSV 1862 Gundheim

2. Gasthaus „Zur Germania“ mit Saal
Hauptstr. 27 (Michael Schreiber III)
„Eckschreiber“ (Peter Blum / Beate und Wilfried Maier)
160 Jahre im Familienbesitz, Vereinslokal des TSV Gundheim, sowie des
Landfrauenvereins und des Heimatvereins Gundheim.

3. Gasthaus „Zum Greiffenklauer Hof“ mit Saal
Hauptstr. 25 (Johann „Jean“ Kühling / mit Kegelbahn / Franz Eberle)
Vereinslokal des MGV „Frohsinn“ Gundheim

4. Gasthaus „Zur Krone“ mit Saal
Hauptstr. 11 (Johann Blüm V / Anton Blüm / Alois Haßlinger)

5. Gaststube in der Roßgasse 3 (Peter Haas)

6. Gaststube in der Westhofener Str. 6 (Georg Schreiber)

7. Gastwirtschaft im Bungalow (Anton Vetter)
Westhofener Str. 25

8. Eisenbahner – Wirtschaft (Johann Blüm VI) heute: Hans Martin
Bahnhofstr. 6

9. Bahnhofswirtschaft (Kasper Kühling) mit Kegelbahn heute: Hartmut Michel
Bahnhofstr. 17

10. Gaststube bei „Tante Lisbeth“ (Elisabeth Leidemer) Bahnhofstr.

11. Gaststätte „Höhn“ (Paula und Wilfried Höhn)
Gartenstr. 10